

SPEYER / RP

1922–31 war die 1942 in Auschwitz vergaste Philosophin **Edith Stein** (→ Köln/NW) Lehrerin an der Schule des Dominikanerinnen-Klosters St. Magdalena (Dokumente im Archiv des Klosters; Büste in der E.-St.-Schule, Langensteinweg).



Die Schifferstadter Fügung

Von Fred Oberhauser

Jedes Mal, wenn ich mit dem ICE von Saarbücken nach Osten fahre, Richtung Mannheim, schaue ich hinter Neustadt an der Weinstraße auf, wenn dort für zwei, drei Augenblicke das Stationsschild von Schifferstadt erscheint. Der Bahnhof ist der letzte Erinnerungsort an Edith Stein. Dahinter kam nur noch Auschwitz, der Un-Ort, Birkenau. In Schifferstadt steigt man um nach Speyer. Am 2. Februar 1922 war Edith Stein dort in der bischöflichen Hauskapelle gefirmt worden. Im Kloster der Dominikanerinnen St. Magdalena nahm sie – auf Empfehlung von Generalvikar Joseph Schwind – eine Stelle als Lehrerin für deutsche Sprache und Geschichte an, gab daneben Lateinstunden für Novizinnen und Fortbildungskurse für Junglehrerinnen. Vorträge wie „Wahrheit und Klarheit im Unterricht und in der Erziehung“ und „Der Eigenwert der Frau in seiner Bedeutung für das Leben des Volkes“ begründeten im In- und Ausland ihren Ruf als Rednerin. Ihre bedeutendste wissenschaftliche Arbeit in der Speyerer Zeit war die Übertragung der „quaestiones disputatae de veritate“ des Thomas von Aquin in zwei Bänden. Der Kreis der Menschen, den sie „als zu mir gehörend“ betrachtete, stieg ständig: Ich „bin immer froh, wenn ich weiß, daß noch viele von Euch an mich denken und mir helfen mit einem Memento...“ Nach acht Jahren, am 26. März 1931, verließ sie Speyer.

Im Februar 1932 übersiedelte Edith Stein nach Münster und war zwei Semester Dozentin am Deutschen Institut für wissenschaftliche Pädagogik. Dann war eine Jüdin auf einem deutschen Katheder unerwünscht. Auf ihren Brief nach Rom – „dem Heiligen Vater versiegelt übergeben“ –, in dem sie um eine Enzyklika zum Schutze der Juden bat, erhielt sie „einige Zeit danach seinen Segen für mich und meine Angehörigen. Etwas anderes ist nicht erfolgt.“

Am 14. Oktober 1933 trat Edith Stein in den Kölner Karmel ein. Am 15. April 1934 wurde sie eingekleidet und erhielt den Namen Teresia Benedicta a Cruce: „Ich erhielt ihn genau so, wie ich ihn erbat. Unter dem Kreuz verstand ich das Schicksal des Volkes Gottes, das sich damals schon anzukündigen begann.“ Als sich die Lage der Juden in Deutschland weiter zuspitzte, übersiedelte Edith Stein am 31. Dezember 1938 in den Karmel von Echt in den Niederlanden. Dort wurde sie am 2. August 1942 von der SS verhaftet und mit ihrer Schwester Rosa in das Sammellager Westerbork über-

führt. Am frühen Morgen des 7. August verließ der Gefangenentransport mit der Gruppe katholisch-jüdischer Ordensleute den Haltepunkt Hooghalen in Richtung Luxemburg und Frankfurt am Main, hinter dem Schnellzug D 5 der Reichsbahn.

Ein Intermezzo unterwegs, Zufall oder Fügung: Der D 5 hält gegen 13 Uhr außerplanmäßig in Schifferstadt. Auf Gleis 3 kommt ein ihm angehängter Gefangenewaggon vor dem Bahnhofsvorsteher Valentin Fouquet zum Stehen. Aus einem Abteil spricht ihn „eine Frau namens Edith Stein“ an. Sie habe nach der Familie Schwind in der Ludwigstraße gefragt und ihn gebeten, Grüße auszurichten. Sie „komme nach dem Osten“. Gleichermäßen wird wenig später ein Priester angesprochen, Ferdinand Meckes, der, von Speyer kommend, auf seinen Anschlusszug nach Ludwigshafen wartet, er ist dort Kaplan in St. Bonifaz: „Sind Sie nicht im Konvikt gewesen? Ich kenne Sie. Ich bin Sr. Benedicta, Edith Stein. Sagen Sie bitte liebe Grüße an Prälat Lauer und an die Schwestern von St. Magdalena. Wenn der Zug abfährt, lasse ich einen Zettel fallen.“ Meckes birgt den Zettel und gibt ihn zwei Frauen, Lehrerinnen, die in den Triebwagen nach Speyer umsteigen wollen. Diese übergeben den Zettel wohl noch im Zug an eine ihnen bekannte Schwester von St. Magdalena. Von dort gelangt das Blatt schließlich ins Kloster St. Lioba in Freiburg-Günterstal, zu Schwester Placida Laubhardt OSB. Die wird 1943 selbst deportiert und verbrennt vorher Edith Steins – sie ist sich der Handschrift sicher – letztes Lebenszeichen: „Grüße von Schwester Teresa Benedicta a Cruce. Unterwegs ad orientem.“

Der Transport traf am 9. August in Auschwitz ein. Dort verliert sich Edith Steins Spur. Da sie vor der Ermordung nicht in ein Arbeitslager eingeliefert wurde, ist sie in den Häftlingslisten nicht namentlich registriert. //

Fred Oberhauser lebt als Spurensucher und Autor in St. Ingbert. 2008 erschien von ihm, gemeinsam mit Axel Kahrs, der *Literarische Führer Deutschland* im Insel Verlag. Die Angaben zum „Intermezzo unterwegs“ verdanken sich vorwiegend dem Versuch einer Rekonstruktion von Joachim Feldes in *Edith Stein und Schifferstadt*, 2011.